

kein einziges Lied darunter, das von einer Frau gesungen wäre; denn der Frauen Dichten war damals ihr Leben, und man hätte es jedem Weibe als einen Verstoß gegen Sitte und Anstand übel angerechnet, wenn sie ihre Gefühle in Liedern ausgesprochen hätte.

So ist denn die Weichheit und Reinheit dieser Poesie allein dem überwiegenden Einflusse zuzuschreiben, den die Frauen auf die dichtende, ja auf die damalige Männerwelt ausübten. Wie schon zu Tacitus' Zeit das Heilige und Ahnungsreiche, das in der weiblichen Seele liegt, von unseren Altvordern verehrt wurde, und wie von dieser Grundlage aus infolge des Christentums im deutschen Volke, wie bei keinem andern, sich das Familienleben ausbildete, so war eben im zwölften und dreizehnten Jahrhundert, wo die germanische Welt sich vollständig ins Christentum hineingelegt hatte, eine wahre Frauenverehrung eingetreten, die sich eben so sehr in der freien feinen Sitte des Rittertums, als auch in der Marienverehrung der Kirche aussprach. Nie hatte weder vorher noch nachher in der Männerwelt das Bewußtsein von der höheren edleren Seite der menschlichen Natur im Weibe und demgemäß jene zarte Scheu vor der innigen Tiefe und unberührbaren Reinheit des weiblichen Gemüths solche Herrschaft gewonnen als eben jetzt. So ist es dann bei dieser Verehrung und Achtung des Echtweiblichen nicht zu verwundern, wenn selbst die Poesie der Männer, deren Gegenstand ja eben das Weib war, einen völlig frauenhaften Charakter bekam.

Mit der vollsten Begeisterung und ohne alle Künstelei und Gezwungenheit wußten die Dichter sich damals ganz und gar in die stille Gedanken- und Gefühlswelt der Frauen hineinzuleben; ihrer ganzen Sinnesart nach hatten sie einen unüberwindlichen Zug, sich für alle poetischen Regungen von der Frauenwelt aufs stärkste begeistern zu lassen, und kannten keinen höheren Lohn für ihren Gesang, als wenn die Frauen ihren Liedern Herz und Ohren öffneten. Natürlich ist zum Grundcharakter der Minnepoesie eine Weichheit und Zartheit geworden, die unserer heutigen Männerwelt nicht immer zusagt.

Aber wer unter ihnen diese Poesie darum verachtete, der würde dadurch Zeugnis geben von einer Rüchternheit und Verständigkeit, die sowohl des poetischen wie des historischen Sinnes bar ist; denn was in unserer heutigen Zeit leicht zur wertherschen Empfindsamkeit werden könnte, das ist in dieser Poesie eines frauenhuldigenden Zeitalters die reinste lieblichste Natürlichkeit und will auch als solche aufgenommen werden. Den Frauen aber muß dieser Minnegesang freilich vor allem zusagen und wert sein; denn nicht allein, daß sie hier dieselben Klänge in tausendfachem Wechsel wiederfinden, die in ihrer eigenen Gemüthswelt erklingen, sondern dieser Minnegesang ist es auch, der durch seine Verherrlichung des Weibes am meisten zur Begründung und Ausbildung jenes edlen Verhältnisses beigetragen hat, in welchem das Weib unter uns Deutschen noch jetzt steht.

Haben wir nun so als die beiden Grundzüge des Minnegesangs